Fremdenblatt

6. III. 1916

Papst Benedikt über den Krieg.

K. Rom, 4. März. „Osservatore Romano“ veröffentlicht folgenden Brief des Papstes an seinen Generalvikar Kardinal Pompilj in Rom:

„Bei dem furchtbaren Konflikt, der Europa zerreißt, konnten wir als universaler Seelenhirt nicht gleichgiltig verbleiben oder schweigend zusehen, ohne die uns durch die erhabene von Gott anvertraute Mission des Friedens und der Liebe auferlegten Pflichten zu verleugnen. Darum bemühten wir uns seit Beginn unseres Pontifikates mit durch das so furchtbare Schauspiel bedrücktem Herzen wiederholt, durch unsere Ermahnungen und Ratschläge die kriegführenden Völker zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen, indem sie ihre Streitigkeiten mittelst freundschaftlichem Einvernehmen in der von der Menschenwürde gebotenen Weise beilegen. Wir haben uns sozusagen mitten unter die kriegführenden Völker wie ein Vater unter seine kämpfenden Söhne geworfen und sie beschworen, namens jenes Gottes, der die unendliche Gerechtigkeit und Liebe ist, auf die Absicht wechselseitiger Vernichtung zu verzichten, einmal mit Klarheit mittelbar oder unmittelbar die Wünsche einer jeden Partei darzulegen und nach Maßgabe des Gerechten und Möglichen den Aspirationen der Völker Rechnung zu tragen, sowie erforderlichen Falles zugunsten der Billigkeit und des gemeinsamen Wohles der großen Völkergemeinschaft die gebührenden und notwendigen Opfer an Selbstliebe und Sonderinteresse zu bringen. Dies war und ist der einzige Weg, um den ungeheuerlichen Konflikt gemäß den Normen der Gerechtigkeit zu lösen und zu einem Frieden zu gelangen, der nicht einer einzigen Partei nützt, sondern allen Parteien, und somit gerecht und dauernd ist.

Leider wurde unsere väterliche Stimme bisher nicht angehört und der Krieg mit allen seinen Schrecken dauert wütend an. Nichtsdestoweniger können und dürfen wir, Herr Kardinal, nicht schweigen. Dem Vater, dessen Söhne in wildem Kampfe stehen, ist es nicht erlaubt, mit Ermahnungen aufzuhören, bloß weil seine Bitten und Tränen erfolglos sind. Anderseits wissen Sie, daß unser wiederholter Friedensschrei, wenn er auch die gewünschte Wirkung nicht erreichte, doch ein tiefes Echo fand und wie Balsam in das Herz der kriegführenden Völker, ja der Völker der ganzen Welt floß und lebhafte, heiße Wünsche erregte den blutigen Konflikt raschestens gelöst zu sehen. Wir können uns daher nicht enthalten, nochmals unsere Stimme gegen diesen Krieg zu erheben, der uns wie der Selbstmord des zivilen Europas erscheint. Wir dürfen nicht unterlassen, wenn die Umstände es uns erlauben, jedwedes Mittel nahezulegen oder darauf hinzuweisen, das zur Erreichung des ersehnten Zieles dienen kann.

Nun bieten, Herr Kardinal, jetzt die günstige Gelegenheit einige fromme Damen, die uns die Absicht bekundet haben, sich anläßlich der bevorstehenden heiligen Fastenzeit zu Gebet und Buße geistig zusammenzuschließen, um leichter von Gottes unendlichem Mitleid das Ende der furchtbaren Plage zu erflehen. Ein solcher Vorschlag konnte uns, da wir unablässiges Beten und